

Weltökologie bei Jason Moore

Der Begriff Weltökologie geht ursprünglich auf Immanuel Wallerstein zurück (1974: 44f). Damit ist gemeint, dass bei der Herausbildung des Kapitalismus nicht nur Gesellschaften und ihre Ökonomien restrukturiert und miteinander über ein hierarchisches Weltsystem (s. *PERIPHERIE*-Stichwort „Weltsystem, Weltsystemtheorie“ in diesem Heft, S. 397ff) verflochten wurden, sondern auch ihre Ökologien. Jason Moore greift diesen Gedanken auf und entwickelt ihn zu einem eigenständigen Ansatz weiter. Weltökologie bedeutet für ihn, dass der Kapitalismus nicht nur eine spezifische globale Ökologie hervorgebracht hat, sondern gleichzeitig tiefgreifend von ihr bzw. von natürlichen Prozessen, Dynamiken und Eigenlogiken geprägt worden ist. Kapitalismus und Natur sind, so gesehen, nicht voneinander abgrenzbar. Moores Ziel ist es, den Anspruch der Politischen Ökologie einzulösen, Gesellschaft und Natur nicht mehr dualistisch voneinander getrennt zu denken. Dafür knüpft er an unterschiedliche Ansätze wie Weltsystemanalyse, Ökomarxismus, radikale Geographie, Ökofeminismus und feministische Perspektiven der *Science and Technology Studies* (insbesondere Donna Haraway) an.

In seinem Opus Magnum *Capitalism in the Web of Life* (2015) entwickelt Moore einen dialektischen Zugang, der den Fokus auf die „Bündelung“ menschlicher und nicht-menschlicher Aktivitäten und Dynamiken setzt. Der Kerngedanke der Metapher der Bündelung ist, dass menschliches Handeln nicht auf eine äußerliche Natur trifft, sondern sich mit nicht-menschlichen Prozessen dialektisch zusammenfügt. Nur ein relationales Verständnis von menschlichen zu nicht-menschlichen Aktivitäten und Prozessen ermöglicht laut Moore, die Eigenlogik von Natur zu denken, ohne sie wieder dualistisch dem menschlichen Handeln gegenüberzustellen. Damit wendet er sich gegen die verbreitete Vorstellung, dass menschliches Handeln der Natur etwas antun könne. Diese Bündelungen bilden ein weltumspannendes Lebensnetz, in dem Kapitalismus und Natur untrennbar miteinander verwoben sind. Anknüpfend an den griechischen Naturforscher Theophrast nennt er dieses Lebensnetz „Oikeios“. Dieser Ausdruck bezeichnet die eigenständige Interaktion zwischen pflanzlichen Organismen und ihrer Umwelt (ebd.: 35).

Den Gedanken der Bündelungen entwickelt Moore aus der Marx'schen Werttheorie. In deren Verständnis hat jede Ware einen Gebrauchs- und einen Tauschwert. Der Tauschwert wird durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt. Damit ist die durchschnittliche Zeit gemeint, die zu

einem historischen Zeitpunkt notwendig ist, um die Ware zu produzieren. Moore folgt hier dem Marx'schen Konzept. D.h. nicht die Produktivität von Land oder seine möglichst effiziente Nutzung definiert gesellschaftlichen Reichtum, sondern die Arbeitsproduktivität. Kapitalismus basiert darauf, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, um mit weniger Arbeitszeit mehr Dinge zu produzieren. Der Wert als Wohlstandmaß impliziert also nicht nur eine wachsende Ausbeutung von Arbeitskraft, sondern auch einen steigenden Zugriff auf natürliche Ressourcen ohne Rücksicht auf die ökologischen und sozialen Reproduktionsgrundlagen. Moores Erweiterung der Marx'schen Werttheorie besteht nun darin, dass er an den feministischen Subsistenzansatz u.a. von Maria Mies und den ökologisch ungleichen Tausch von Stephen Bunker anknüpft. Feminist*innen kritisieren seit den 1970er Jahren an der Marx'schen Werttheorie, dass sie im Tauschwert nur die Lohnarbeit berücksichtigt und die unbezahlte Arbeit von Hausfrauen für die Reproduktion der Lohnarbeit (z.B. Kinder aufziehen oder Pflege) ignoriert. Stephen Bunker geht davon aus, dass die ökologischen Prozesse (wie das Wachsen eines Baumes) auch in die Bildung des Tauschwerts einfließen. Laut Moore sind diese beiden unterschiedlichen Formen der nicht-kapitalistischen Arbeit nicht wertbildend. Sie sind allerdings nötig, um die Reproduktionsgrundlagen bereitzustellen, und tragen indirekt zur Wertbildung bei, indem sie unbezahlt bleiben und die Arbeitskosten gering halten. Dafür müssen etwa Sorgearbeiten von Hausfrauen und natürliche Ressourcen möglichst „billig“ angeeignet werden. Diesen Unterschied macht Moore sichtbar, indem er begrifflich zwischen der *Ausbeutung* von Lohnarbeiter*innen und der *Aneignung* unbezahlter menschlicher und nicht-menschlicher Natur unterscheidet (vgl. Moore 2015: 54).

Die Aneignung von Sorgearbeit und natürlichen Ressourcen stellt der Kapitalismus laut Moore mit Hilfe von *commodity frontiers* sicher. Aufbauend auf Rosa Luxemburg, David Harvey und anderen Autor*innen geht Moore davon aus, dass der Kapitalismus kein geschlossenes System ist, sondern sich nur durch Expansion auf nicht-kapitalistische Bereiche und Gebiete reproduzieren kann. *Commodity frontiers* sind somit ein inhärenter Mechanismus des Kapitalismus. Sie bezeichnen raum-zeitliche Ausweitungsdynamiken von Warenbeziehungen innerhalb und außerhalb kapitalistischer Zentren. Wir halten an dem englischen *frontier*-Begriff fest, da es in der deutschen Sprache kein Äquivalent gibt. „Grenze“ bezeichnet eine feste Demarkationslinie, während *frontiers* als dynamische Übergangsräume ständig in Bewegung sind. Anknüpfend an seinen Wertbegriff definiert Moore *commodity frontiers* als „... Bündel (*bundles*, Pl., d. Verf.) von nicht kapitalisierter Arbeit/Energie, die mit minimalem Kapitaleinsatz

für die steigende Arbeitsproduktivität in der Warensphäre mobilisiert werden können“ (Moore 2015: 144, eigene Übersetzung).

Mit dem Konzept „work/energy“ unterstreicht Moore, dass außermenschliche Natur zwar nicht im soziologischen Sinne „arbeitet“, aber dennoch durch Stoffwechsel und Energie zur menschlichen Arbeitsproduktivität beiträgt. Moore geht somit von einer dreifachen Arbeitsteilung aus: Sie setzt sich zusammen (a) aus Lohnarbeit sowie (b) unbezahlter Arbeit menschlicher und (c) nicht-menschlicher Natur (vgl. Anlauf & Backhouse 2022).

Die *Commodity-Frontiers* spielen eine Schlüsselrolle bei der Herstellung von *cheap nature*. Moore fasst darunter zunächst vier Bereiche (*four cheaps*): Arbeit, Nahrung, Rohstoffe und Energie (Moore 2015). *Cheap nature* ist nicht einfach gegeben, sondern muss erst gesellschaftlich hergestellt werden. Dabei spielen Staatsmacht, Gewalt, technologische Innovationen ebenso wie die diskursive und ideologische Ebene eine zentrale Rolle. Denn um menschliche und nicht-menschliche Arbeit mit möglichst geringen Kosten aneignen zu können, muss sie gegenüber der Lohnarbeit auch gesellschaftlich abgewertet werden (ebd.). Dieser Aspekt ist im Begriff *cheap nature* semantisch enthalten, da das englische Verb „to cheapen“ genau dieses Abwerten ausdrückt. Um diese Bedeutungsdimension nicht zu verlieren, behalten wir den Originalbegriff auch hier unübersetzt bei.

Mit seinem Weltökologie-Ansatz verbindet Moore eine Zeitdiagnose: Der Kapitalismus gerät zunehmend in eine große Krise, weil es immer schwieriger wird, *cheap nature* über die *commodity frontiers* zu mobilisieren. Das zeigt sich beispielsweise in der industriellen Landwirtschaft, die den Boden über Monokulturen auslaugt und keine nennenswerten Produktivitätssteigerungen mehr erzielt. Hohe Erträge werden bestenfalls mit starkem Einsatz von Düngemitteln erreicht, die als Ware gekauft werden müssen und im Jahr 2022 extrem teuer geworden sind. Dies stellt einen krassen Gegensatz zur historischen Dynamik von *commodity frontiers* im Agrarbereich dar: Durch die Einbindung fruchtbarer Böden in den Kapitalkreislauf hat die „unbezahlte Arbeit“ mikrobiologischer Prozesse hier für hohe Erträge gesorgt. Im Falle der Weizenexporte aus dem im späten 19. Jahrhundert kolonialisierten mittleren Westen Nordamerikas wurden so Nahrungsmittelkosten und damit auch der Wert der Ware Arbeitskraft gesenkt, was der Kapitalakkumulation Auftrieb verlieh. Da sich diese historische Dynamik der *commodity frontiers* heutzutage in verschiedenen Bereichen erschöpft, geht Moore von einer epochalen Krise aus, in der über einen langen Zeitraum um den Übergang in eine andere Gesellschaftsordnung gekämpft werden wird (s. den Beitrag von Axel Anlauf in diesem Heft, S. 324ff).

Moores Weltökologie-Ansatz wird kontrovers diskutiert. Seine Krisendiagnose erinnert einige Kritiker*innen an eine Zusammenbruchstheorie. Ein weiterer Kritikpunkt zielt auf die mangelnde Berücksichtigung von Akteuren und sozialen Kämpfen. Die schärfste Kritik wird von Marxist*innen formuliert, die eher orthodox argumentieren: Moores Versuch, die Eigenlogik der Natur als nicht-menschliche Arbeit mitzudenken, stößt hier auf starke Ablehnung. Besonders polemisch ist die Auseinandersetzung zwischen Moore und seinem früheren Mentor, dem Ökomarxisten John Bellamy Foster. Moore entwickelt seinen *Oikeios*-Ansatz ausdrücklich in Abgrenzung von Fosters *Metabolic-Rift*-Ansatz. Er kritisiert, Foster bleibe mit dem Gedanken eines Risses oder Bruches im Stoffwechsel zwischen kapitalistischer Gesellschaft und Natur letztlich dem Mensch-Natur-Dualismus verhaftet. Foster und seine Anhänger*innen hingegen betonen, dass es sich hierbei um eine analytische Unterscheidung innerhalb eines dialektischen Ansatzes handle. Moore hingegen argumentiere zu konstruktivistisch und leiste keinen Beitrag zu einer (radikalen) historisch-materialistischen Gesellschaftskritik, was in dieser Leseart ausschließlich der eigenen marxistischen Perspektive vorbehalten ist (vgl. Angus 2016).

Aus unserer Sicht besteht Moores Beitrag darin, in seinem Ansatz der Weltökologie verschiedene kritische Denktraditionen zusammenzubringen. Wichtige Impulse liefert er zu der Erforschung von *frontier*-Dynamiken für die Aufrechterhaltung der Kapitalakkumulation. Besonders innovativ ist, dass er den dialektischen Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Natur in anschauliche historische Analysen übersetzt. Darin zeichnet er eindrücklich und materialreich die Verflechtungsgeschichten der Weltökologie seit der Krise des Feudalismus und der Eroberung der Amerikas bis heute nach.

Maria Backhouse & Axel Anlauf

Literatur

- Angus, Ian (2016): „In Defense of Ecological Marxism: John Bellamy Foster Responds to a Critic“. In: *Climate & Capitalism*, <https://climateandcapitalism.com/2016/06/06/in-defense-of-ecological-marxism-john-bellamy-foster-responds-to-a-critic/>. Letzter Aufruf: 11.7.2022.
- Anlauf, Axel, & Maria Backhouse, (2022): „Weltökologie“. In: Fischer, Karin; Gerhard Hauck & Manuela Boatcă (Hg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. 2. Aufl., Wiesbaden (https://doi.org/10.1007/978-3-658-05675-9_41-1) (first online).
- Wallerstein, Immanuel (1974): *The Modern World-System I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*. Berkeley, US-CA.
- Moore, Jason (2015): *Capitalism in the Web of Life. Ecology and the Accumulation of Capital*. London.